

5. Nutzen oder Nachteil der studentischen Erwerbstätigkeit

In jeder unserer Ausgaben wollen wir ein Problem zur Diskussion stellen, daß uns in den öffentlichen Debatten vernachlässigt erscheint. Es kann sich um eine politische, praktische oder wissenschaftliche Thematik handeln.

In der ersten Ausgabe ist es die studentische Erwerbstätigkeit. Mittlerweile sind so viele Studierende so umfänglich erwerbstätig, gerade auch im Semester, daß das für sie, das Studium und die Hochschulen nicht folgenlos bleibt.

Zunehmende Erwerbstätigkeit neben dem Studium

Die Erwerbstätigkeit neben dem Studium hat unter den Studierenden zwischen 1993 und 1995 deutlich zugenommen. Das betrifft insbesondere die Arbeit während der Vorlesungszeit, weniger eine Arbeit nur in den Semesterferien, die überall abgenommen hat.

Studienfinanzierung in den alten und neuen Ländern nach Hochschulart (WS 1992/93 und WS 1994/95) (Angaben in Prozent)								
Art der Studienfinanzierung	Universitäten				Fachhochschulen			
	Alte Länder		Neue Länder		Alte Länder		Neue Länder	
	1993 (5.448)	1995 (5.004)	1993 (1.744)	1995 (1.578)	1993 (1.691)	1995 (1.619)	1993 (357)	1995 (260)
Unterstützung der Eltern								
- nein, dadurch nicht	24	22	25	17	29	30	33	22
- ja, teilweise	35	34	52	34	41	36	49	35
- ja, hauptsächlich	42	45	23	49	30	35	19	43
BAföG								
- nein, dadurch nicht	79	83	21	60	64	72	21	48
- ja, teilweise	12	9	26	18	18	15	19	20
- ja, hauptsächlich	9	7	53	22	17	13	60	32
Arbeit während Vorlesungszeit								
- nein, dadurch nicht	39	34	68	52	44	37	73	59
- ja, teilweise	42	41	28	38	38	38	23	32
- ja, hauptsächlich	19	25	4	10	18	25	4	9
Arbeit in Semesterferien								
- nein, dadurch nicht	25	24	30	25	16	14	28	19
- ja, teilweise	55	52	61	60	59	52	59	61
- ja, hauptsächlich	20	23	9	15	25	34	13	20

Quelle: Konstanzer Projekt Studiensituation, WS 94/95, Fr. 41: Wie finanzieren Sie zur Zeit ihre Ausbildung?

Jeder vierte Studierende an Universitäten wie an Fachhochschulen der alten Bundesländer finanziert mittlerweile hauptsächlich sein Studium durch Arbeit in

den Ferien und in der Vorlesungszeit (vor acht Jahren war es erst jeder siebte Studierende: 14%). Während des Semesters sind an den westdeutschen Universitäten zwei Drittel erwerbstätig (66%). An den ostdeutschen Universitäten beträgt dieser Anteil mittlerweile fast die Hälfte (48%), nachdem es 1993 erst 32 Prozent waren.

Zeitaufwand der Erwerbstätigen: mehr als ein Arbeitstag pro Semesterwoche

Insgesamt beläuft sich für die Studierenden in den alten Bundesländern im WS 1994/95 die wöchentliche Arbeitszeit auf acht Stunden (Universitäten 8,1, Fachhochschulen 8,0). Die Studierenden in den neuen Bundesländern kommen 1995 auf durchschnittlich 5,1 Stunden an den Universitäten und 4,4 Stunden an den Fachhochschulen. Betrachtet man den Kreis der erwerbstätigen Studierenden, wenden sie an den westdeutschen Hochschulen 12,1 Stunden pro Semesterwoche, an den ostdeutschen Hochschulen 9,9 Stunden (Universitäten) bzw. 9,2 Stunden (Fachhochschulen) für ihre Erwerbstätigkeit auf.

Deutlich zurückgegangen ist die Studienfinanzierung durch Mittel nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG); vor allem unter den ostdeutschen Studierenden ist ein drastischer Rückgang zu verzeichnen. Kompensiert wird dies offenbar durch stärkere Unterstützung seitens der Eltern oder durch häufigere Erwerbsarbeit neben dem Studium.

Beachtenswert ist die Entwicklung zwischen 1993 und 1995: Der Anstieg um sechs bzw. sieben Prozentpunkte bei Studierenden, die als hauptsächliche Finanzierungsquelle die Erwerbstätigkeit im Semester angeben, ist ein Signal vermehrter Desintegration aus dem Studium, denn diese Studierenden gehen in der Regel an zwei vollen Tagen in der Semesterwoche einer Arbeit nach (im Schnitt des wöchentlichen Zeitbudgets annähernd 17 Stunden).

Kritischer Punkt der Belastung durch Erwerbstätigkeit erreicht

Nimmt die Erwerbstätigkeit mehr als zehn Stunden in der Semesterwoche an, dann ist für viele Studierende das wünschbare Ausmaß überschritten. Über die Hälfte würde dann lieber weniger arbeiten wollen. Offenbar ist mit zehn und mehr Stunden Erwerbsarbeit in der Woche neben dem Studium eine kritische Grenze erreicht, wo für die Studierenden die Balance zwischen Studium und Arbeit mehrheitlich nicht mehr gelingt und zunehmend zu Lasten des Studiums aus dem Gleichgewicht gerät. Es sind ganz vorwiegend jene Studierenden, die darauf zur Finanzierung des Studiums angewiesen sind, die in diesem Umfang einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Zugleich trägt diese zusätzliche Belastung in deutlicher Weise zur Studienzeitverlängerung.

Diskussionsform: Angesichts dieser Entwicklungen und Folgen stellen sich uns eine Reihe von Fragen:

1. Aus welchen Gründen sind Studierende in diesem Umfang erwerbstätig? Ist die Erwerbstätigkeit wirklich notwendig?
2. Welche Vorteile und Nutzen, welche Nachteile und Belastungen hat die Erwerbstätigkeit: Ist sie zu empfehlen?

3. Welche Probleme entstehen durch die hohe Erwerbsquote der Studierenden: Beeinträchtigt das nicht den Auftrag der Hochschulen, wenn die Studierenden kaum noch da sind?
4. Wie sollen die Hochschulen, wie soll die Hochschulpolitik auf den Anstieg der Erwerbsarbeit reagieren? Einfach hinnehmen? Angebote für Teilzeitstudierende entwickeln?

Quelle:

Tino Bargel/ Frank Multrus/ Michael Ramm: Studium und Studierende in den 90er Jahren. Entwicklung an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Bundesländern. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 53170 Bonn. Telefax: 0228/57-3917. E-mail: information@bmbf.bund400.de